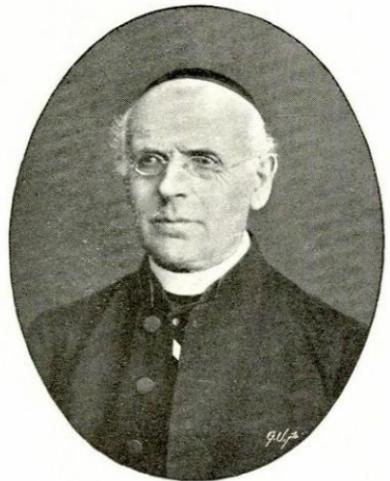




Julius v. Ficker



Franz v. Tappeiner



Joh. Chrys. Mitterrutzner

## Julius v. Ficker.

Ich muß von vornherein darauf verzichten, die wissenschaftliche Bedeutung dieses genialen Mannes, der auf mehreren Gebieten der Geschichtsforschung geradezu bahnbrechend gewirkt hat, an dieser Stelle gebührend zu würdigen. Das ist bereits mehrfach von berufener Seite geschehen<sup>1)</sup>. Ich beschränke mich darauf, die Beziehungen Fickers zu Tirol insbesondere zum Ferdinandeum in Kürze darzulegen.

Julius Ficker (geboren 1826 zu Paderborn in Westphalen) wurde im Jahre 1852 aus Bonn, wo er als Privatdozent wirkte, durch den österreichischen Unterrichtsminister Grafen Leo Thun als ordentlicher Professor der allgemeinen Geschichte an die Universität Innsbruck berufen. Noch im Herbst 1852 eröffnete er hier seine Vorlesungen.

---

<sup>1)</sup> E. v. Ottenthal: Julius v. Ficker, Rede bei der vom akad. Senat der Universität Innsbruck am 13. Dez. 1902 veranstalteten Gedächtnisfeier gehalten, Innsbruck 1903.

J. Jung: Zur Erinnerung an Julius Ficker (Beilage zur „Allgemeinen Zeitung“ 22.—24. Dez. 1902), München 1902.

P. Puntschart: Julius Ficker. (Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte Bd. XXIII.)

O. Redlich: Julius Ficker (Histor. Vierteljahrschrift 1903 H. 1), Leipzig 1903.

E. Mühlbacher: Julius Ficker, Nekrolog. (Mittheilungen des Instituts f. österr. Geschichtsforschung Bd. XXIV. Heft 1), Innsbruck. 1903.

Ficker brachte als Westphale ein stark entwickeltes Heimatsgefühl mit. Er betrachtete daher auch in seinem neuen Wirkungskreise die Pflege der Heimatskunde als eine seiner vornehmsten lehramtlichen Aufgaben.

Sofort nach seinem Amtsantritte meldete er sich bei dem Vereine des Landesmuseums Ferdinandeum als Mitglied an, und wurde auch noch in demselben Jahre als Fachdirektor in den Ausschuß gewählt, aber nicht für Geschichte, sondern für Numismatik und Heraldik. Es hatte das ohne Zweifel darin seinen Grund, daß Ficker in seiner Bescheidenheit dem älteren österreichischen Kollegen H. Glax, dem ebenfalls neuernannten Professor der österreichischen Geschichte, den Vortritt lassen wollte. Ficker hatte sich als Student viel mit Numismatik beschäftigt, und eine reiche Sammlung von antiken und mittelalterlichen, insbesondere westphälischen Münzen zusammengebracht. Es ist aber aus den Ferdinandeumsakten nicht zu entnehmen, daß er sich auch hier auf numismatischem und heraldischem Gebiete betätigt habe. Dagegen wurde Ficker im Museumsausschusse bald als allein maßgebende Autorität in allen historischen Fragen betrachtet. 1855 legte dann der wissenschaftlich unbedeutende Glax seine Stelle als historischer Fachdirektor nieder, weil ihm zu wenig Gelegenheit geboten sei, für das Ferdinandeum ersprießlich zu wirken. Ficker erscheint übrigens auch nachher noch durch mehrere Jahre in den Ausweisen des Museums als Fachdirektor für Numismatik und Heraldik. Erst 1858 wurde er von der Generalversammlung auf Antrag des obersten Vorstandes Grafen Clemens Brandis zum historischen Fachdirektor gewählt.

Unmittelbar darauf wurde er auch als Bibliothekar bestellt, und ihm die Ermächtigung erteilt, die Bibliothek ganz nach seinem Gutdünken zu ordnen. Die historische Abteilung derselben hatte Ficker schon gleich nach seinem Eintritt in den Museumsausschuß unter seine Obhut genommen, und ihre zahlreichen Lücken nach Maßgabe der vorhandenen Mittel successive auszufüllen gesucht. Bei der systematischen Neuaufrichtung und Katalogisierung der ganzen Biblio-

thek<sup>1)</sup> wurde Ficker von einem seiner tüchtigsten Schüler, Josef Durig, unterstützt. Speziell der Realkatalog, dessen Anlegung Ficker schon 1855 angeregt hatte, ist nach seinen Angaben und unter seiner Leitung von Durig in drei Foliobänden ausgearbeitet worden. Ein besonderer Vorzug dieses noch heute im Gebrauche stehenden Kataloges besteht darin, daß er nicht nur die Buch-Literatur, sondern auch die in den wissenschaftlichen Zeitschriften und den Tagesblättern zerstreuten Aufsätze verzeichnet.

Ficker beteiligte sich auch fleißig an den populären Abend-Vorlesungen, die seit den Vierzigerjahren im Ferdinandeum abgehalten wurden. Er behandelte zunächst Thematika aus der Geschichte seiner Heimat Westphalen. So las er 1852 über „Vehmgerichte“, 1854 über „die Wiedertäufer in Münster“. Schon im nächsten Winter wählte er ein Thema aus der tirolischen Geschichte. In einem Cyklus von drei Vorlesungen behandelte er „die Vereinigung Tirols mit Österreich und die vorbereitenden Ereignisse“. Diese drei Vorlesungen wurden dann unter dem gekürzten Titel „Wie Tirol an Österreich gekommen ist“ 1856 in der von Schönherr redigierten Schützenzeitung abgedruckt. Als im Winter 1860/61 nach längerer

---

<sup>1)</sup> In ähnlicher Weise wie auf die Ordnung und Katalogisierung der Ferdinandeums-Bibliothek hat Ficker auch auf die Neuorganisation des Innsbrucker Statthaltereii-Archives Einfluß genommen. Ficker war es, der im Vereine mit K. Fr. Stumpf, P. Justinian Ladurner, J. Durig und Alf. Huber die Anregung zur Neuordnung und Erschließung dieses nicht nur für die Landes- sondern auch für die Reichsgeschichte hervorragend wichtigen Archives gegeben hat. Seiner Verwendung war es in erster Linie zu danken, daß David Schönherr mit der Ordnung des Archivs betraut wurde. Ficker hat dann seinem Freunde Schönherr, der sich da in eine ihm ganz neue Aufgabe erst allmählig hineinarbeiten mußte, die nötigen Direktiven gegeben, und ist ihm andauernd mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Schönherr hat, mit seinen größeren Zwecken wachsend, das in ihm gesetzte Vertrauen dann glänzend gerechtfertigt, und das bis dahin als Registratur behandelte Statthaltereiiarchiv mit Umsicht und organisatorischem Geschick in einer den Anforderungen der modernen Geschichtswissenschaft entsprechenden Weise umgestaltet.

Pause die Abend-Vorlesungen im Ferdinandeum wieder aufgenommen wurden, hielt Ficker einen größeren Cyklus von Vorträgen über „das deutsche Reich in seinen universalen und nationalen Beziehungen“, welcher dann in Buchform publiziert wurde, und in den Historikerkreisen Deutschlands großes Aufsehen erregt hat.

Im Ferdinandeum las Ficker durch viele Jahre auch ein akademisches Kolleg: „Einleitung zur quellenmäßigen Bearbeitung der Geschichte“. Für dieses einstündige „Publicum“, das er seit dem Sommersemester 1854 regelmäßig las, stand ihm im Ferdinandeum ein ungleich besserer Apparat an Handschriften und literarischen Behelfen zur Verfügung, als an der Universität. In diesem Kolleg, dem er später den Titel „Anleitung zur historischen Kritik“ gab, lag der Schwerpunkt der Lehrwirksamkeit Fickers. Hier machte er seine Schüler mit den Geschichtsquellen, vor allem aber mit der Methode kritischer Geschichtsforschung vertraut.

Bei den mit dieser Vorlesung verbundenen praktischen Übungen zog Ficker vorwiegend tirolische Geschichtsquellen, Urkunden, Statuten etc. heran. Den Tirolern unter seinen Zuhörern gab er mit Vorliebe Themata aus der tirolischen Geschichte. Er regte schon 1855 die Herausgabe tirolischer Regesten nach dem Muster der Böhmer'schen an.

In demselben Jahre zeichnete Ficker für seine historischen Übungen eine große Karte von Tirol nach der Gerichtseinteilung im Jahre 1800. Diese Karte, welche jetzt im topographischen Saale des Ferdinandeums ausgestellt ist, repräsentiert eine frühe Vorarbeit zu dem erst jüngst in Angriff genommenen historischen Atlas der österreichischen Alpenländer.

Als 1858 Erzherzog Karl Ludwig, damals Statthalter von Tirol, einen Preis von 25 Dukaten ausschrieb für die beste Arbeit über ein Thema aus der tirolischen Geschichte, dessen Stellung er dem Ferdinandeums-Ausschusse auftrug, schlug Ficker dem Ausschusse sieben Themata zur Auswahl vor, darunter folgende:

„Geschichte des Egno von Eppan, Bischofs von Brixen, dann von Trient“ ; —

„Geschichte Tirols von der Erwerbung durch Herzog Rudolf IV. bis zum Regierungsantritt Herzog Friedrichs mit der leeren Tasche“ ; —

„Geschichte der staatsrechtlichen Stellung der Fürstentümer Brixen und Trient zur Grafschaft Tirol bis zur Sekularisation.“

Johannes Schuler aber, hinter dem, wie es scheint, Albert Jäger stand, stellte das Thema:

„Geschichtliche Entwicklung der tirolischen Stände-Verfassung vom XIV. Jahrhundert bis zum offenen Landtag von 1790.“

Der Museums-Ausschuß entschied sich für letzteres Thema<sup>1)</sup>. Als dann aber keine Bearbeitung einlief, mußte der Ausschuß in seinem Jahresberichte von 1859 selbst als Grund dieses Mißerfolges anführen, daß das Thema nicht günstig gewählt war, weil es zu weit ausgreife und fast gar keine brauchbaren Vorarbeiten vorhanden waren. 1860 wurde der Preis ein zweitesmal ausgeschrieben. Nun stellte Ficker allein (Joh. Schuler war inzwischen gestorben) ein Thema, und zwar: „Darstellung des Anwachsens der gefürsteten Grafschaft Tirol bis zu ihrem gegenwärtigen Umfang.“ Eine Zusammenfassung der Resultate in Karten oder tabellarischen Übersichten, wobei die einzelnen Gerichtsbezirke zugrunde zu legen wären, wurde als wünschenswert bezeichnet. Allein auch diesmal wurde kein Elaborat eingereicht. Durig publizierte gerade 1860 seine vortreffliche Abhandlung über Bischof Egno in der Ferdinandeums-Zeitschrift, und Alfons Huber stand eben im Begriffe seine aus den historischen Übungen Fickers hervorgegangene Arbeit über die Waldstätte und die Tell-Sage zu veröffentlichen, und war außerdem bereits mit Vorstudien zu seinem größeren Werke über die Vereinigung Tirols mit Österreich beschäftigt.

---

<sup>1)</sup> Auch Adolf Fichler hatte ein Thema vorgeschlagen: „Geschichte des Schwazer Bergbaues.“

Im Laufe der Zeit sind die meisten der von Ficker angeregten Themata aus der Tiroler Geschichte von seinen Schülern bearbeitet worden, nach seiner Methode und in seinem Geiste.

Die Saat, welche Ficker als akademischer Lehrer streute, hat reiche Frucht getragen. Durch die von ihm gegründete historische Schule wird sein Einfluß auf die tirolische Geschichtsforschung dauernd wirksam bleiben.

In den Sechzigerjahren zog sich Ficker immer mehr auf seine großen Arbeiten über deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte zurück. Auch war er in seiner edelsinnigen, selbstlosen Weise darauf bedacht, seinen Schülern Platz zu machen. 1860 gab er die Stelle eines Bibliothekars am Ferdinandeum auf, worauf dann Durig gewählt wurde; 1863 trat er an die juridische Fakultät über, damit für Alfons Huber die Lehrkanzel der allgemeinen Geschichte frei werde; 1866 legte er auch die Stelle als historischer Fachdirektor des Ferdinandeums nieder, um Alfons Huber in den Ausschuß eintreten zu lassen.

Ficker hat übrigens auch fernerhin die Entwicklung des Landesmuseums mit warmem Interesse verfolgt, und sich bis an sein Ende als munifizenter Gönner desselben bewährt.

Und wie hätte es auch anders sein können! Ficker war ja längst in Tirol ganz bodenständig geworden, und betrachtete unser Land als seine zweite Heimat. Er war zweimal vermählt, beidemal mit einer Tochter des Landes. Er fand in dem tirolischen Volkscharakter viele mit dem westphälischen verwandte Züge. Er fühlte sich wol bei uns, und lehnte Berufungen an andere größere Universitäten beharrlich ab.

Viel Gefallen fand Ficker an dem alptirolischen Nationalsport des Scheibenschießens, und holte sich nicht selten von den Festschießen Becher und Beste. 1866 ist Ficker mit der akademischen Schützen-Kompagnie ins Feld gerückt, um die tirolische Landesgrenze gegen den wälschen Erbfeind zu verteidigen. Er kommandierte als Lieutenant einen Zug. Sein Scharfblick bewährte sich auch auf diesem ungewohnten Gebiete; Berufsoffiziere haben sich über seine Dispositionen auf

dem Marsche und im Feldlager äußerst anerkennend ausgesprochen. Der Feldzug gehörte zu seinen liebsten Erinnerungen, und mit Nichts konnte man den oft sehr schweigsamen, von angestrenzter geistiger Arbeit übermüdeten Gelehrten leichter erheitern, als wenn man das Gespräch auf die Erlebnisse der Studenten-Kompagnie im Jahre 1866 lenkte.

Ficker war auch ein eifriger und kühner Bergsteiger, und zwar zu einer Zeit, als der Alpensport noch nicht Mode war, als es keine bequemen Unterkunftshütten und kein organisiertes Führerwesen gab. Ficker durchwanderte das ganze Land, aber sein eigentliches Operationsgebiet war die Stubaier-Gruppe. Wie in der historischen Forschung, so erwies sich Ficker auch hier als Pfadfinder. Das Aufsuchen neuer bis dahin touristisch nicht betretener Joch-Übergänge machte ihm besondere Freude. Noch in späteren Jahren erzählte er mit jugendlichem Feuer von jenen langen und mühevollen Gletscherwanderungen, die er auf dem damals noch ganz ungenügend kartierten Gebiete des Üblental-Ferners mit zäher Ausdauer durchführte, bis es ihm gelang, einen direkten und nahezu geradlinigen Übergang aus dem Längental in Stubai nach Schneeberg im hintersten Passeier aufzufinden. Über diese und andere Bergfahrten in der Stubaier Gebirgsgruppe hat Ficker in der Zeitschrift des D. Ö. Alpenvereins mehrere mit feinem Humor gewürzte Berichte veröffentlicht. Es ist da interessant zu sehen, wie gut er, der Norddeutsche, sich mit unseren Bauern, mit Bergführern und Sennern verstand. Für die Popularität Fickers im inneren Stubai ist es unter Anderem bezeichnend, daß seine Photographie in verschiedenen Sennhütten mitten unter Bildern hoher Schutzheiliger an die Kammertür geheftet war, und es vielleicht noch ist, z. B. in der Schellegrübl-Hütte, auf der Pfandleralpe etc.

Von seinen Talwanderungen brachte Ficker manchen interessanten Beitrag für die Sammlungen des Ferdinandeums mit nach Hause. So einmal ein Verzeichnis der Haus-, Hof- und Waldmarken des Gemeindebezirkes Mieming, über das er auch an Homeyer für dessen Werk „Die Haus- und Hofmarken“,

Mitteilung machte; ein anderesmal waren es prähistorische Fundgegenstände, die er im hinteren Spertentale bei Kitzbühel erworben hatte. Selbst während des Feldzuges benützte Ficker kurze Stunden der Rast, um in den Gemeindearchiven nach historisch interessanten Dokumenten zu forschen. Das Ferdinandeum bewahrt unter andern eine Kopie der Regola di Stenico von 1472, die er mitten im Lärm und Getümmel des Krieges für unser vaterländisches Institut angefertigt hat.

Die Bibliothek des Ferdinandeums ist von Ficker im Laufe der Jahre durch zahlreiche Geschenke bereichert worden. Seine eigene sehr umfangreiche und wertvolle Büchersammlung hat er testamentarisch der Innsbrucker Universitäts-Bibliothek vermacht. —

Am 10. Juli 1902 ist der edle Mann, der so hohe Vorzüge des Geistes und des Herzens in sich vereinigte, von uns gegangen für immer.

An seinem frischen Grabhügel stehen trauernd neben der Muse der Geschichte Hand in Hand die Genien von Westphalen und von Tirol, seines Geburtslandes und seines zweiten Heimatlandes, denen beiden er mit gleich treuer Liebe ergeben war.

Fr. R. v. Wieser.

---